Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 113 (1985)

Artikel: Urstein : die grösste Burg von Herisau
Autor: Knoll-Heitz, Franziska / Breuer, Guido / Heierli, Hans
Kapitel: Funde
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-283325

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Darüber liegt eine Zone von sozusagen reinem Bauschutt ohne Einschluss von Kulturschichtmaterial, die von der stark verwurzelten Waldhumusdecke überlagert wird.

In den beiden Kulturschichtzonen lagen einige Fundgegenstände: überall Knochen, dazu

in der unteren *helleren Kulturschichtzone:*
6 Scherben von 4 *Töpfen,*
alle aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.
2 Scherben von einer *kleinen Schüssel*
1 Nagel.

Schliesslich fanden sich überraschend
2 bearbeitete *Silexklingen aus dem Mesolithicum*
1 fein bearbeitete *Knochenspitze*

In der oberen dunkleren Kulturschichtzone lagen:
1 Scherbe eines *Topfes*
1 Scherbe einer *Becherkachel*
1 Scherbe einer *grossen Schüssel*
1 Scherbe eines *Ausgusses*
2 Nägel

Die *Tierknochen* gliedern sich in:

Hausschwein	146 Knochen
Rind	26 Knochen
Schaf/Ziege	41 Knochen
Haushuhn	33 Knochen
Gans	3 Knochen
Hirsch	1 Knochen
Rebhuhn	2 Knochen
Fisch	2 Knochen

Funde

Keramik

Die Keramikreste von Urstein waren unerwartet reichhaltig, besonders, wenn wir berücksichtigen, dass der bei der Ausgrabung vorhandene Rest des Burgareals nur noch 10 bis 15 % der ursprünglichen Fläche ausmachte.

Die Scherben wurden von *Edi Gross* 1979 in einer Seminararbeit an der Universität Bern untersucht. Nach diesen Untersuchungen und Vergleichen handelt es sich um das grösste bis 1979 gefundene Material aus dem 12./13. Jahrhundert in der Ostschweiz.

Die folgenden Feststellungen beruhen zum grössten Teil auf seinen Ausführungen.

Die Keramikreste gliedern sich in die folgenden Gruppen:

1. *kleine Schüsseln*
2. *grosse Schüsseln* sowie *Formstücke*
3. *Töpfe*
4. *Becherkacheln*

Kleine Schüsseln oder Tassen

Der Bearbeiter untersuchte die 304 Scherben nach ihren besonderen Merkmalen wie Ausbildung des Randes, des Rand- oder Bodendurchmessers, nach Höhe, Rauminhalt, Verzierung, Art des Tones und des Brandes, der Farbe, von Russspuren und weiteren Besonderheiten. Viele von den Scherben konnten zusammengesetzt werden, so dass es sogar möglich wurde, einige Gefässe vollständig zu ergänzen. Dabei wurde festgestellt, dass jedes einzelne Schüsselchen individuelle Merkmale hatte. Dies lässt darauf schliessen, dass die Schüsselchen von Urstein in einfacher handwerklicher Weise angefertigt wurden, während zur gleichen Zeit in grösseren Produktionszentren mit der rasch drehenden Fusstöpferscheibe bereits einheitlichere Formen entstanden.

Auf Urstein konnten total 98 verschiedene Schüsselchen unterschieden werden. Sie bestehen aus feinem, zum Teil sandigem Ton, der mit einem Zuschlag von feinem Kalk, Quarz und Glimmer aufgemagert ist. Sie wurden auf einer langsam rotierenden Drehscheibe und mit schwach vorstehender Drehachse aus Wülsten aufgebaut und nachgedreht, nach dem Nachdrehen, wohl erst im lederharten Zustand, wurde die Verzierung aus den meist horizontalen Furchen durch Holzspatel angebracht.

Es fällt auf, dass vor allem dickwandigere kleine Schüsseln auf der Aussenseite Russspuren aufweisen, so dass die Vermutung nahe liegt, dass diese zum Kochen ins offene Herdfeuer gestellt wurden.

In anderen Burgen der Ostschweiz kommen ähnliche Gefässe nicht oder nur in wenigen Exemplaren vor. Auf Urstein hingegen wurden 98 verschiedene kleine Schüsseln gefunden, und es wären wohl viel mehr gewesen, wenn wir das ganze Burgareal hätten untersuchen können anstelle des 1971 noch vorhandenen spärlichen Restes.

Die grosse Zahl führt zu Vermutungen und Fragen:

Zunächst dürfen wir wohl annehmen, dass auf Urstein während längerer Zeit ein Töpfer arbeitete. Wir fragen uns, ob der Gebrauch der kleinen Schüsseln auf Urstein als Trinkgefässe sozusagen erfunden wurde. Im Münsterhof Zürich wurden kleine Holzdaubengefässe gefunden, die vielleicht dem gleichen Zweck dienten wie die tönernen von Urstein, allerdings ohne dass sie ins Feuer gestellt wurden.

Angesichts der geringen Zahl vergleichbarer Schüsselchen war eine chronologische Gliederung dieser Gefässe auf Urstein nur beschränkt möglich. Der Bearbeiter versuchte immerhin, einige Gruppen zu unterscheiden, eine ältere, die eher dem 12. oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehörte und eine jüngere mit Gefässen, die wohl erst in der Blütezeit der Burg, d.h. nicht lange vor deren Zerstörung, geformt wurden.

Grosse Schüsseln und Formstücke

Es wurden 23 Scherben von total 5 sehr verschiedenen Schüsseln gefunden. Bei 3 Gefässen konnten anhand von Randstücken die äusseren Durchmesser ermittelt werden. Die kleinste «grosse» Schüssel hat einen solchen von nur 17 cm, doch unterscheidet sie sich mit ihrem ausladenden Rand und ihrer steilen Wand völlig von den vorher beschriebenen kleinen Schüsseln. Die beiden grösseren Schüsseln weisen einen Durchmesser von 30,8 und 34,4 cm auf. Weil kein zusammenhängendes Profil bis zum Boden gefunden wurde, konnte die Höhe leider nicht festgestellt werden.

Diese Schüsseln sind dickwandiger als die kleinen Schüsselchen. Keine von ihnen ist aussen verziert. Sie sind ebenfalls aus Wülsten aufgebaut, deren Nahtstellen noch erkennbar sind. Der Ton ist mit viel Kalk, Quarz und Glimmer aufgemagert. Auf der Innenseite sind sie sehr nass nachgedreht, wahrscheinlich, um sie besser abzudichten, so dass sie während längerer Zeit als Flüssigkeitsbehälter gebraucht werden konnten. Sie weisen keine Russspuren auf, wurden also kaum ins Feuer gestellt.

Von den 3 Fussfragmenten gehört eines wahrscheinlich zu einer der grossen Schüsseln. Es ist aber nur als Ansatz vorhanden, der auch von einem Henkel stammen könnte. Bei einem weiteren Fusse wurde durch tiefe Einschnitte eine stilisierte Pranke angedeutet. Vom dritten ist wiederum sehr wenig vorhanden, doch sieht das Bruchstück ähnlich aus wie der Prankenfuss.

Die Ausgusstülle

Die Ausgusstülle gleicht in Ton und Farbe so sehr dem Fussfragment mit der Pranke, dass wir annehmen möchten, dass es zum gleichen Gefäss, wahrscheinlich einem Aqua manile, gehörte, wie man es brauchte, um sich nach dem Essen die Hände zu waschen.

Ein Bodenstück mit einem Aussendurchmesser von 6 cm könnte zu einem Becher gehören.

Töpfe

Aus den 1770 gefundenen Scherben konnte der Bearbeiter total 106 verschiedene Töpfe unterscheiden. Von 8 Töpfen konnten ganze Profile zusammengesetzt werden. Einzelne und zusammengehörige Scherben wurden untersucht nach ihren Massen, der Randausbildung, der Halspartie,

der Verzierungsart sowie nach der Art des Tons, dessen Magerung mit Splittern von Quarz und Kalk, Kieseln, Glimmer (Muskovit und Biotit).

Töpfe eignen sich besonders gut zur zeitlichen Einordnung. Im Mittelalter wurden in einer Epoche jeweils bestimmte Formen für die Keramik angewendet. Anhand dieses Stils kann durch Vergleiche mit datierten Stücken aus anderen Fundstellen ein Topf in eine bestimmte Zeitspanne eingeordnet werden. Auf diese Weise wurde versucht, einzelne Töpfe von Urstein sowie Gruppen von Töpfen zu datieren:

Eine einzige Scherbe gehört zu einem Formenkreis des 11. Jahrhunderts.

Dem 12. Jahrhundert bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts wurden 21 bestimmbare Töpfe zugeordnet. 23 weitere dürften der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören. Die grösste Menge, nämlich 61 verschiedene Töpfe, stammen aus der letzten Zeit der Burg, d.h. aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Bei 29 Töpfen waren auf der Aussenseite Russspuren erkennbar; wir können annehmen, dass wohl nicht nur diese, sondern die meisten Töpfe im offenen Herdfeuer verwendet wurden.

Die Töpfe wurden wie die kleinen Schüsseln auf einer langsam drehenden Scheibe gewülstet und nachgedreht. Die meisten sind auf der Aussenseite durch horizontale Rillen, einige auch durch Wellenfurchen, verziert, die mit einem Spatel bei drehender Scheibe angebracht wurden.

Wozu die Töpfe gebraucht wurden, können wir nur vermuten. Sicher zum Aufbewahren und Kochen von Flüssigkeiten oder Mus, vielleicht auch als kleinere Vorratsbehälter.

Wie bei den kleinen Schüsseln wurden in dem kleinen, der Ausgrabung noch zugänglichen Bereich von Urstein mit 106 verschiedenen Töpfen eine verhältnismässig grosse Zahl gefunden. Die Geschirrkeramik spielte auf unserer Burg offensichtlich eine grosse Rolle.

Becherkacheln

2057 Scherben gehörten zu Becherkacheln. Der Bearbeiter konnte viele zusammensetzen und schliesslich 448 verschiedene Kacheln unterscheiden, die von mehreren Kachelöfen stammten. Die becherförmigen Kacheln wurden von aussen in den Lehmmantel des Ofens eingesetzt, um die Wärme ausstrahlende Oberfläche zu vergrössern. Der Lehm des Ofenmantels wurde dabei auch als dünne Schicht über den Rand der Kacheln und deren Innenfläche gestrichen. Schliesslich wurde wohl der ganze Ofen weiss übertüncht.

So mussten die Becherkacheln selbst nicht besonders schön sein, da sie ja kaum sichtbar waren.

Auf Urstein wurden sie auf einer langsam drehenden Scheibe über dem vorbereiteten Bodenplättchen aus Wülsten spiralig aufgebaut und aussen abgestrichen.

Bei einigen wurde auch die innere Wandfläche der Kachel verstrichen, meist aber wurden die Wülste nur schräg mit dem Daumen über den unteren Wulstring gedrückt, so dass eine schuppenartige Struktur der Innenfläche entstand. Der Rand wurde schliesslich nass abgedreht.

Es war schwierig, die Becherkacheln von Urstein zu datieren, doch wurde durch Vergleiche mit Ostschweizer Funden eine generelle zeitliche Einordnung versucht, wobei die Kacheln anhand der Ausbildung des Randes und der Wand in Gruppen von älterer oder jüngerer Machart eingeteilt wurden.

Die Kachelscherben, die in Gebäude I gefunden wurden, gehören durchwegs zu älteren Formen.

Eine mittlere Scherbengruppe kommt sowohl in Gebäude I als auch in den unteren Trümmerschichten von Gebäude II vor.

Die jüngeren Formen liegen in den Trümmern der verbrannten und hinuntergestürzten Stockwerke von Gebäude II sowie im Kulturschichtmaterial nordwestlich von Gebäude II und III.

Im Innern von Gebäude II sind sie vor allem an zwei Stellen gehäuft, mit viel rotem Lehm, so dass wir die Reste von zwei Öfen in zwei Stockwerken vermuten (siehe auch Seite 44/45).

Dargestellte Beispiele der Keramik

Kleine Schüsseln

Nummer der Darstellung		*Fundort*	*wahrscheinliche Datierung*
S 1		I	Ende 12./Anfang 13. Jh.
S 2		I	Ende 12./Anfang 13. Jh.
S 3		I	13. Jh.
S 4		IIa, c	1. Hälfte 13. Jh.
S 5		IIa	13. Jh.
S 6		IIb, c	1. Hälfte 13. Jh.
S 7		IIa, b	13. Jh.
S 8		IIb, c	13. Jh.
S 9		IIb, c	13. Jh.
S 10		IIb, c	13. Jh.
S 11		IIb, c	13. Jh.
S 12		IIa, b	13. Jh.
S 13	Foto	III	13. Jh.
S 14		Streufund	13. Jh.
S 15		IIb, c	3. Viertel 13. Jh.
S 16	Foto	II Schicht unbestimmt	3. Viertel 13. Jh.
S 17	Foto	IIb, c	3. Viertel 13. Jh.
S 18		Streufund	3. Viertel 13. Jh.
S 19	Foto	Streufund	3. Viertel 13. Jh.
S 20	Foto ohne Bemalung rekonstruiert	IIc	3. Viertel 13. Jh.
S 21		IIb, c	3. Viertel 13. Jh.

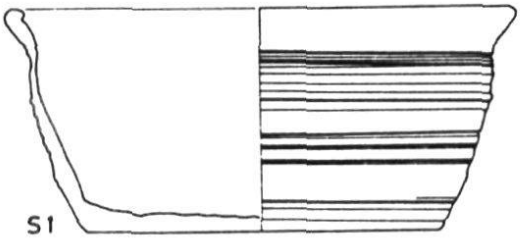
I = Gebäude I, im Kulturschichtmaterial

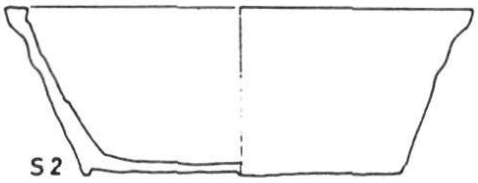
IIa = Gebäude II, im Neubau des 13. Jahrhunderts, in dem über dem Felsen eingefüllten, mit Kulturschichtmaterial vermischten Lehm

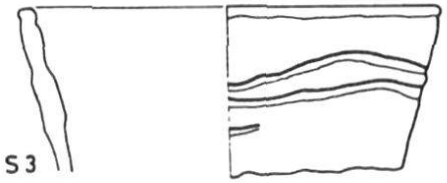
IIb = Gebäude II, im Kellerboden im Neubau des 13. Jahrhunderts

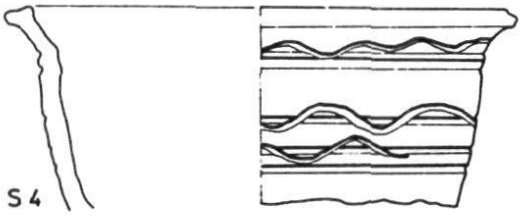
IIc = Gebäude II, in den Überresten der bei der Zerstörung hinuntergestürzten und verbrannten oberen Stockwerke

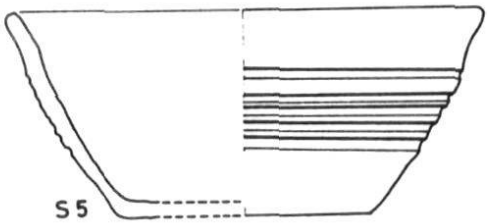
III = im Kulturschichtmaterial im Winkel südwestlich von Gebäude II und nordwestlich von Gebäude III über dem Lehm, aber unter dem Bauschutt

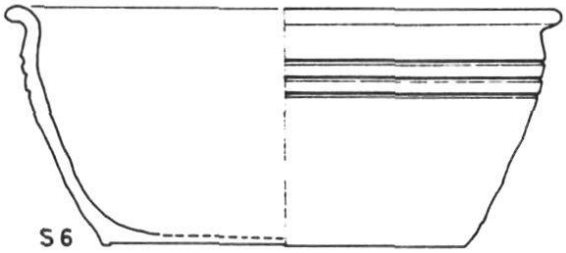

S 1

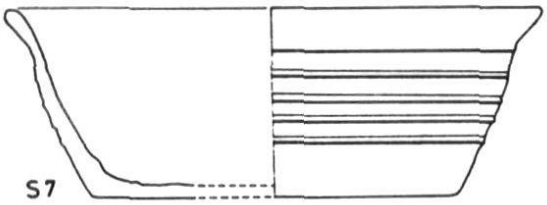

S 2

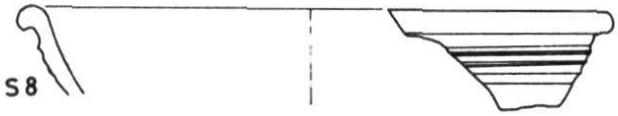

S 3

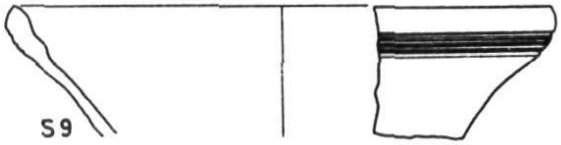

S 4

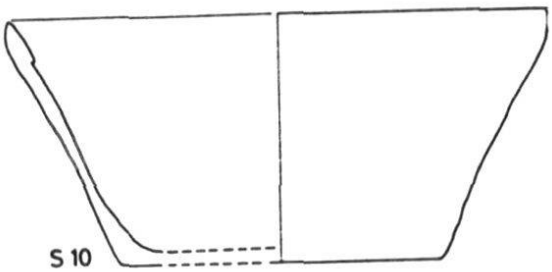

S 5

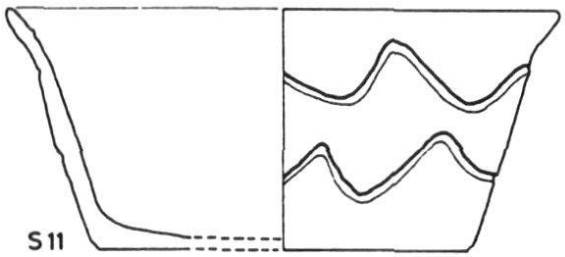

S 6


S 7


S 8

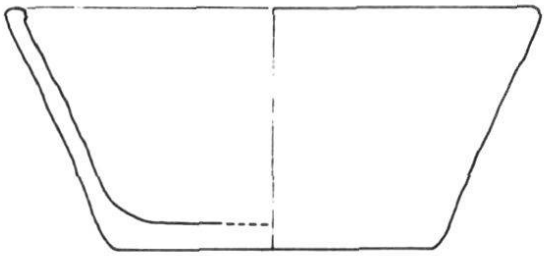

S 9

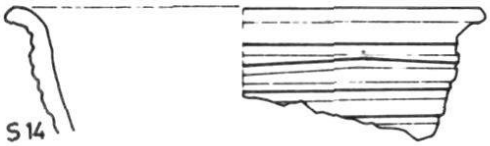

S 10

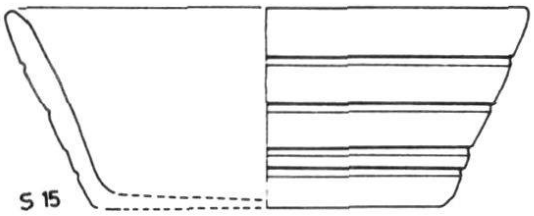

S 11

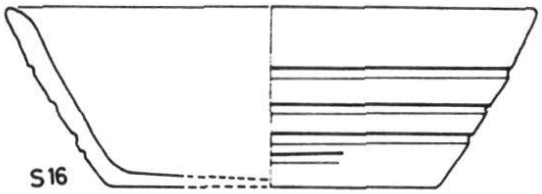
0cm
5
10
15
20
25
30

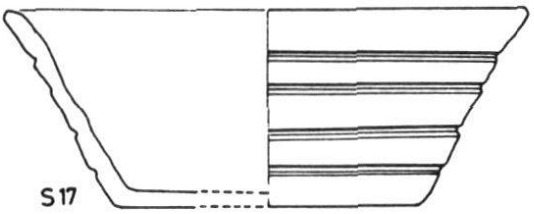
S 12

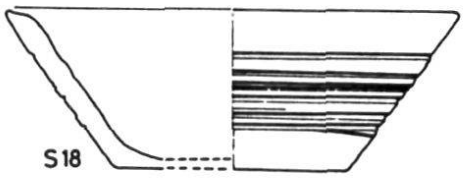

S 13

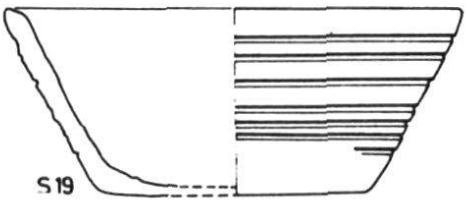

S 14

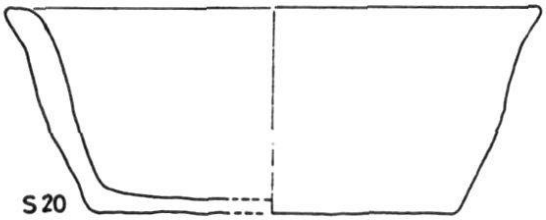

S 15

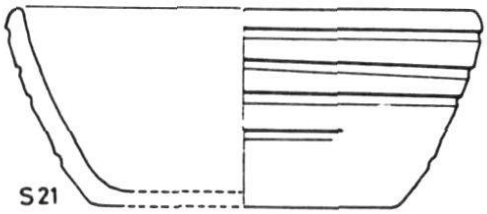

S 16


S 17


S 18

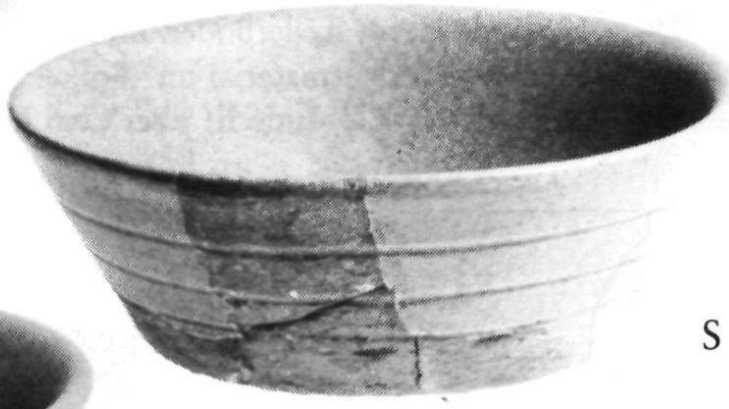

S 19


S 20


S 21

0cm 2 4 6 8 10 12 14 16 18

S 13



S 16

S 17

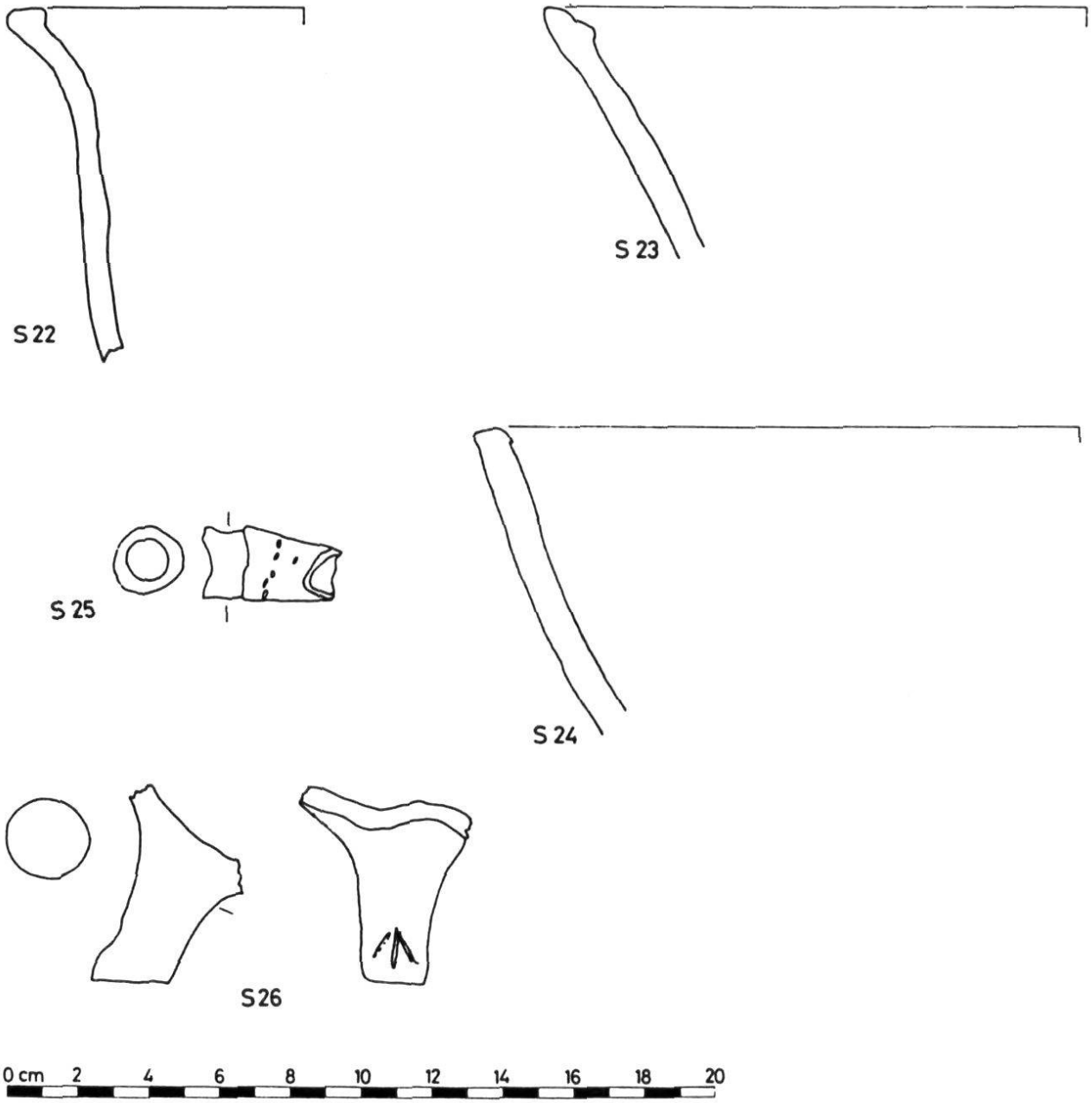
S 19

S 20

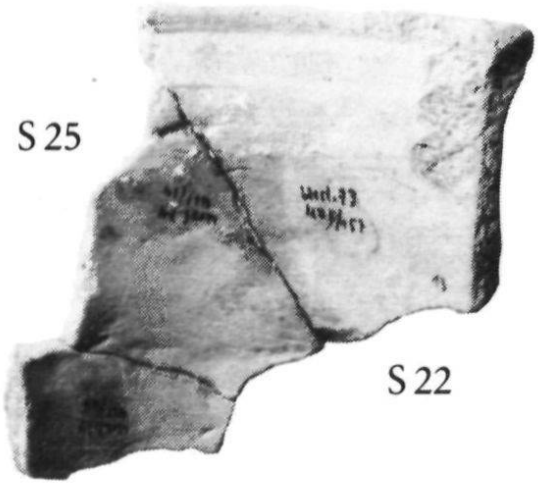
Grosse Schüsseln, Formstücke

Nummer der Darstellung		*Fundort*	*wahrscheinliche Datierung*
S 22	Foto	IIb/III	
S 23		III	3. Viertel 13. Jh.
S 24		III	3. Viertel 13. Jh.
S 25	Foto	III	3. Viertel 13. Jh.
S 26	Foto	III	3. Viertel 13. Jh.

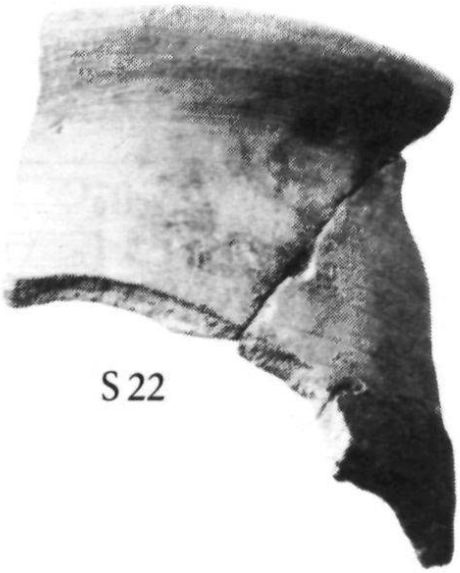
IIb = Gebäude II, im Kellerboden im Neubau des 13. Jahrhunderts
III = im Kulturschichtmaterial im Winkel südwestlich von Gebäude II und nordwestlich von Gebäude III über dem Lehm, aber unter dem Bauschutt



S 25



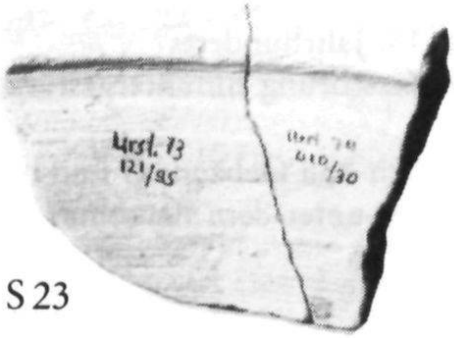
S 22



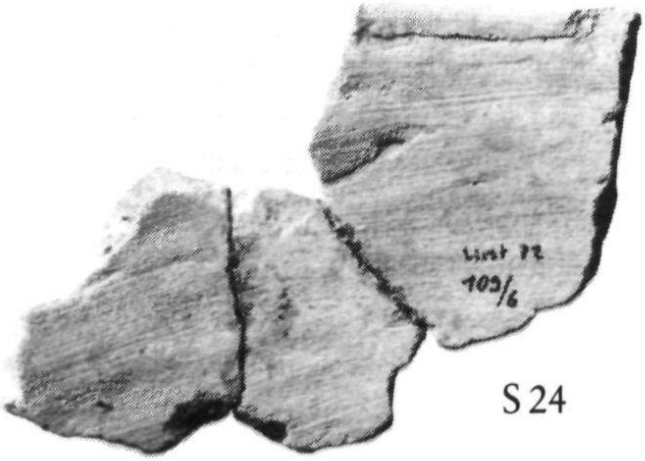
S 22

S 26

S 26



S 23

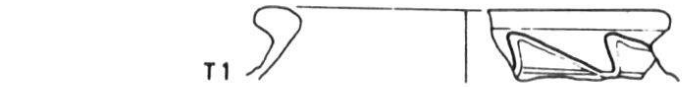


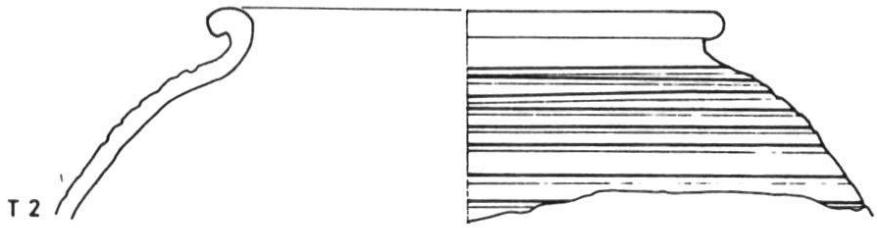
S 24

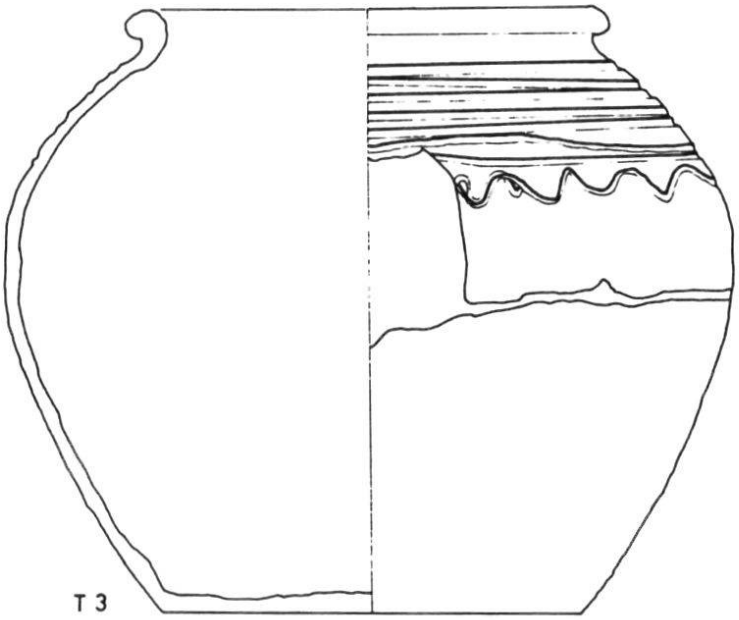
Töpfe

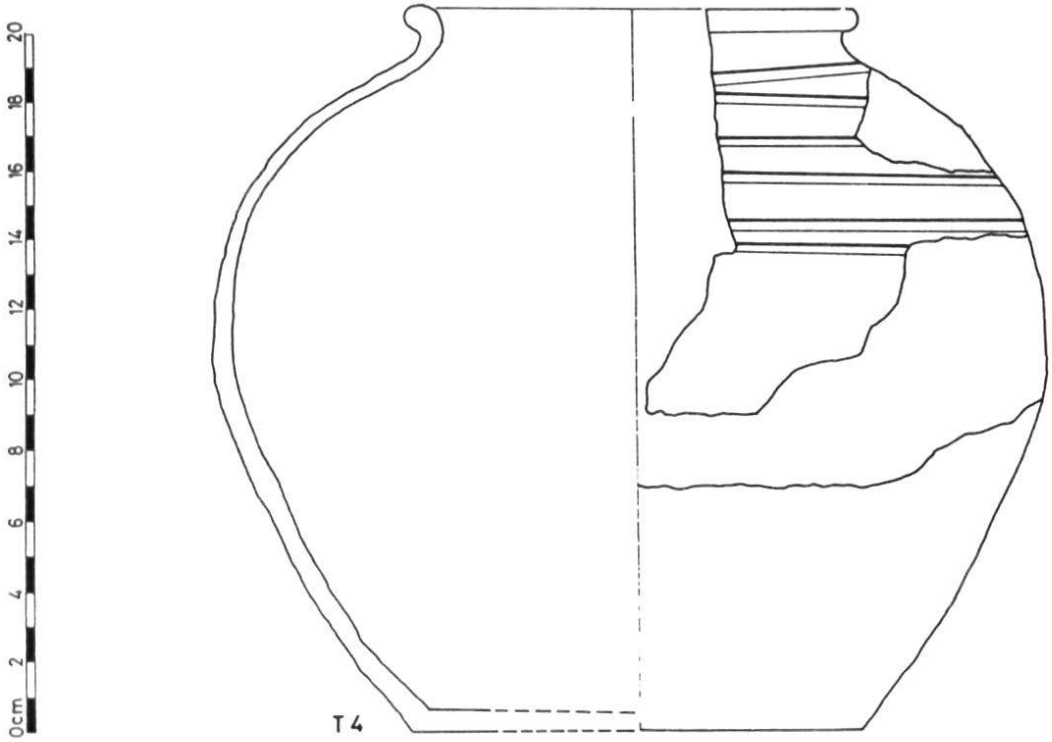
Nummer der Darstellung		*Fundort*	*wahrscheinliche Datierung*
T 1	Foto	IIa	Ende 11./Anfang 12. Jh.
T 2	Foto	I	12. Jh.
T 3		I	12. Jh.
T 4		I	12. Jh.
T 5		I	12. bis Anfang 13. Jh.
T 6	Foto	I	12. bis Anfang 13. Jh.
T 7		I	12. bis Anfang 13. Jh.
T 8		I	1. Hälfte 13. Jh.
T 9	Foto	IIc, III	1. Hälfte 13. Jh.
T 10	Foto	I	1. Hälfte 13. Jh.
T 11	Foto	III	3. Viertel 13. Jh.
T 12		IIc	3. Viertel 13. Jh.
T 13		III	3. Viertel 13. Jh.
T 14	Foto mit nachträglich aufgesetzter Randleiste	III	3. Viertel 13. Jh.
T 15	Foto	III	3. Viertel 13. Jh.
T 16	Foto	Streufund	3. Viertel 13. Jh.
T 17		IIb	3. Viertel 13. Jh.

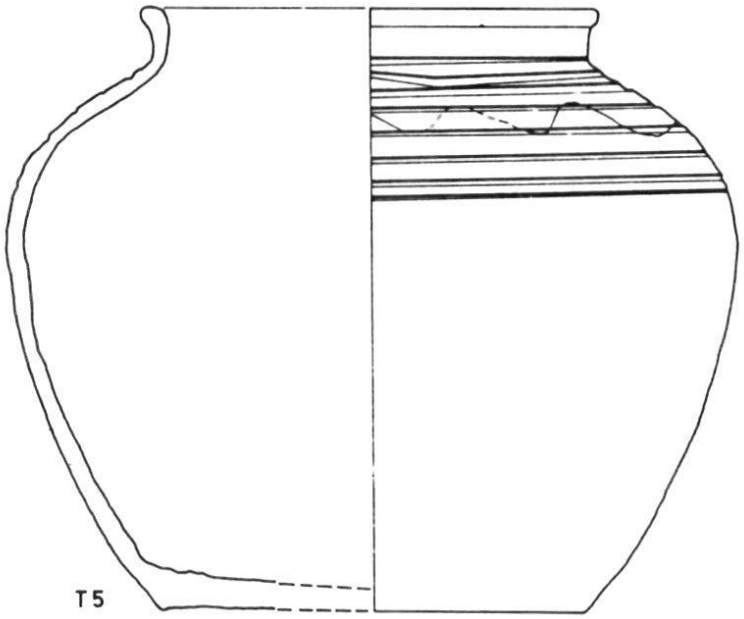
I = Gebäude I, im Kulturschichtmaterial
IIb = Gebäude II, im Kellerboden im Neubau des 13. Jahrhunderts
IIc = Gebäude II, in den Überresten der bei der Zerstörung hinuntergestürzten und verbrannten oberen Stockwerke
III = im Kulturschichtmaterial im Winkel südwestlich von Gebäude II und nordwestlich von Gebäude III über dem Lehm, aber unter dem Bauschutt

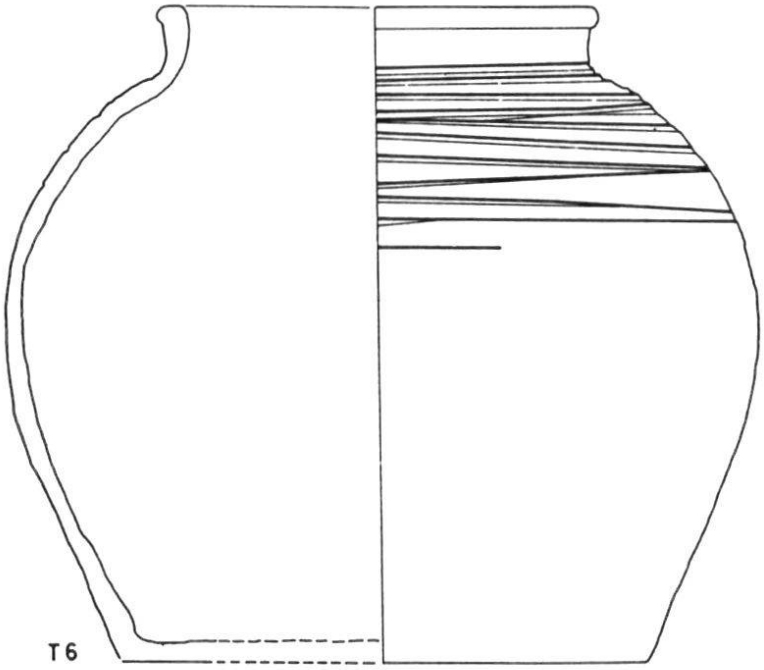

T 1

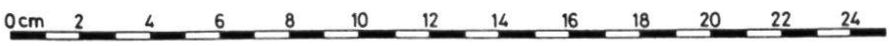

T 2

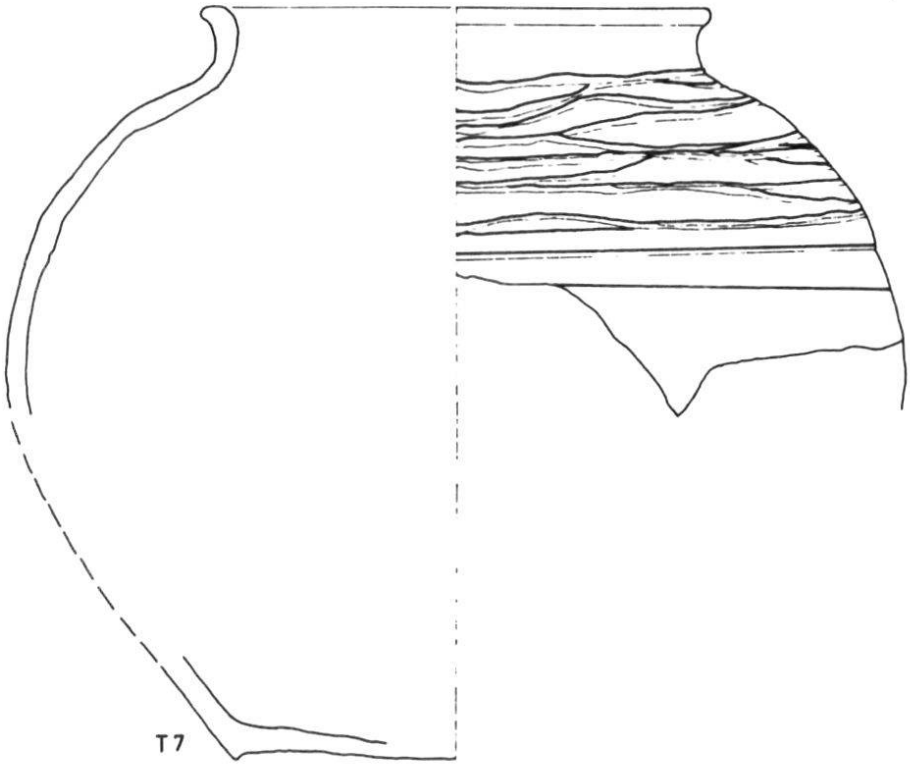

T 3

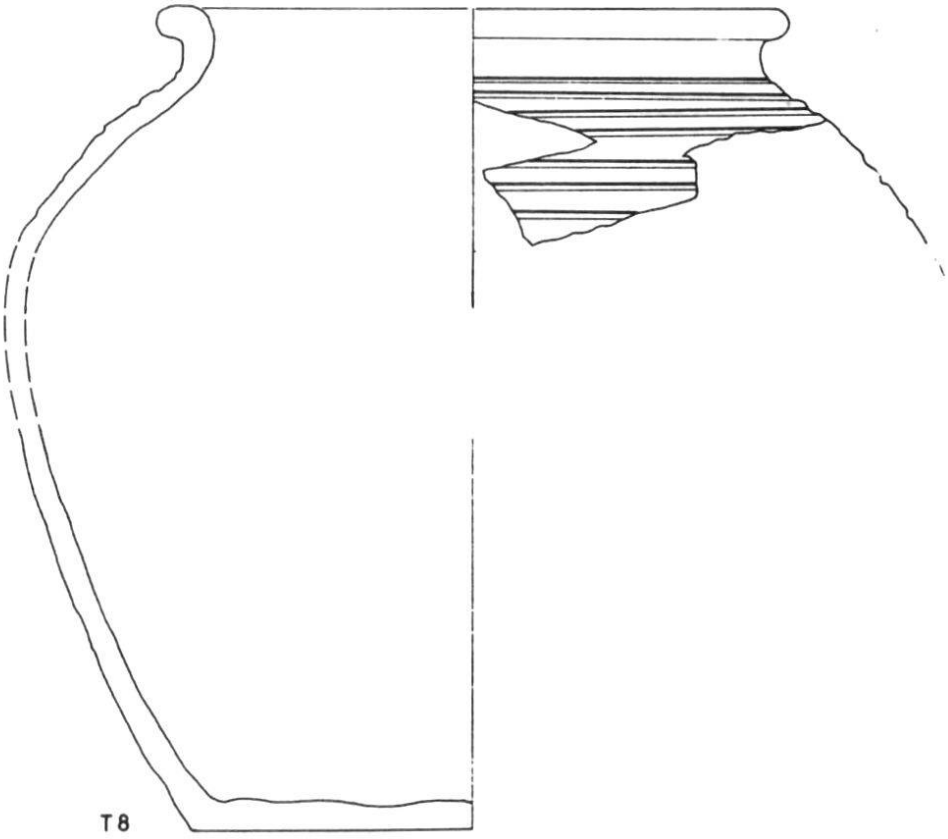

T 4
0cm 2 4 6 8 10 12 14 16 18 20


T5

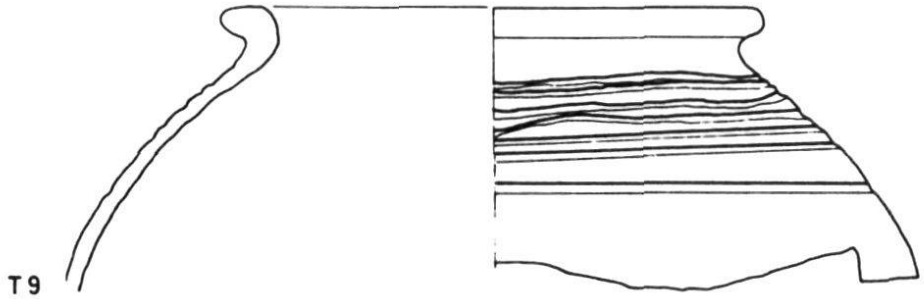

T6

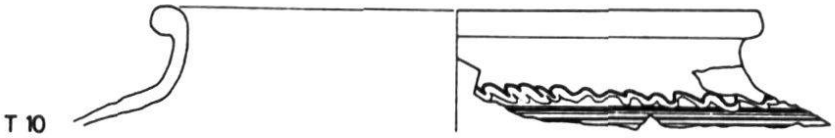

0cm 2 4 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24

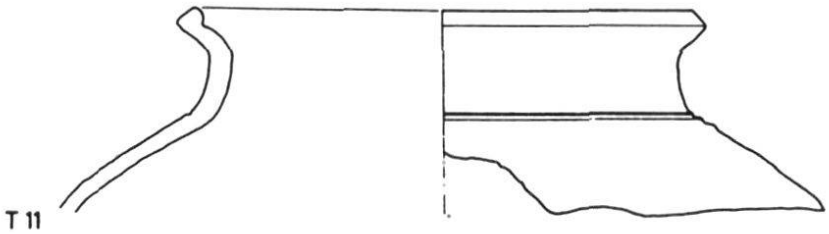

T 7


T 8

0cm 2 4 6 8 10 12 14 16 18 20

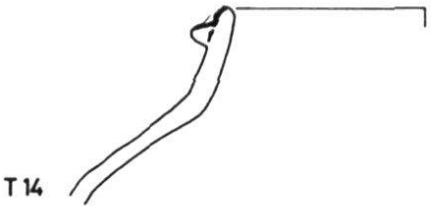

T 9


T 10

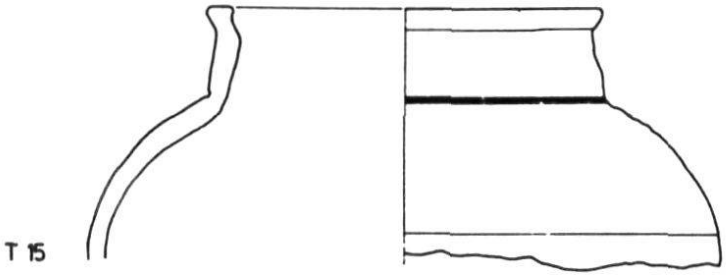

T 11

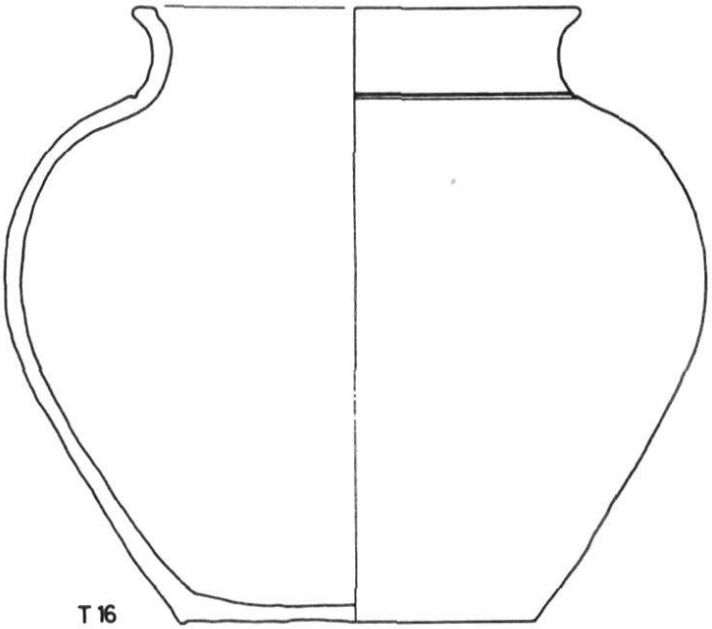
T 12

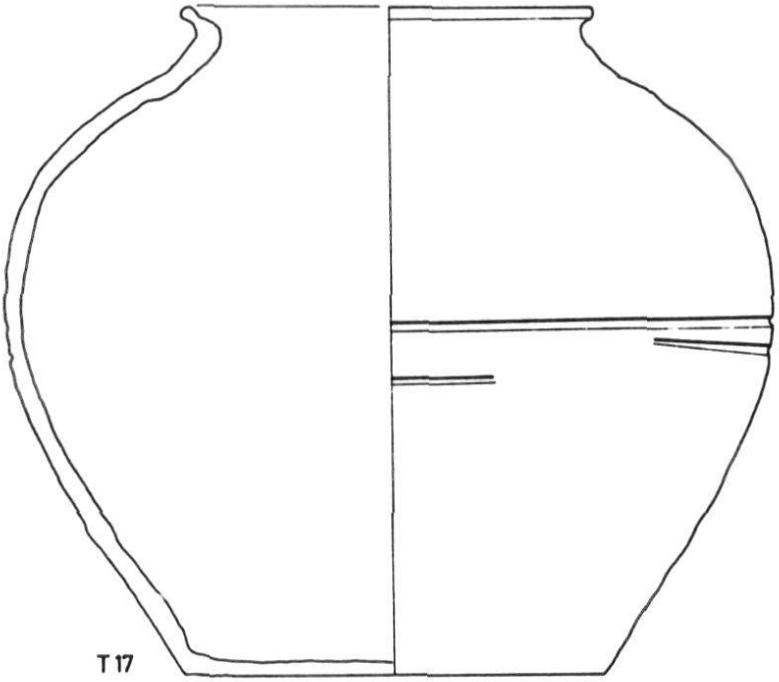
T 13


T 14

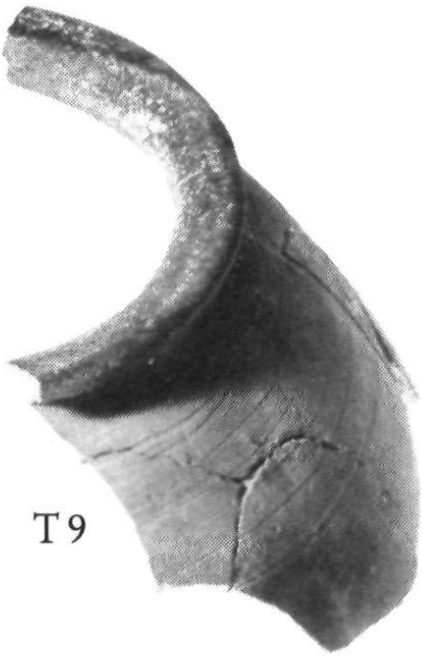
0 cm 2 4 6 8 10 12 14 16 18 20


T 15


T 16


T 17

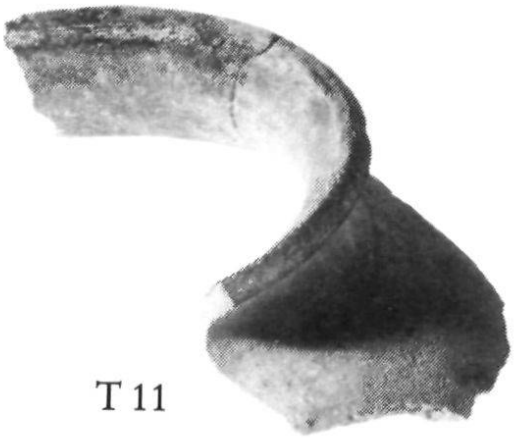
0cm 2 4 6 8 10 12 14 16 18 20



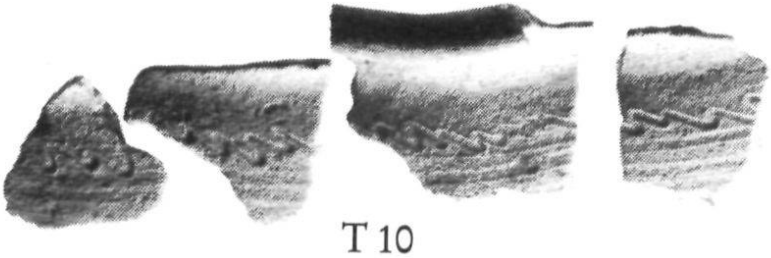
T 9

T 1

T 2



T 11

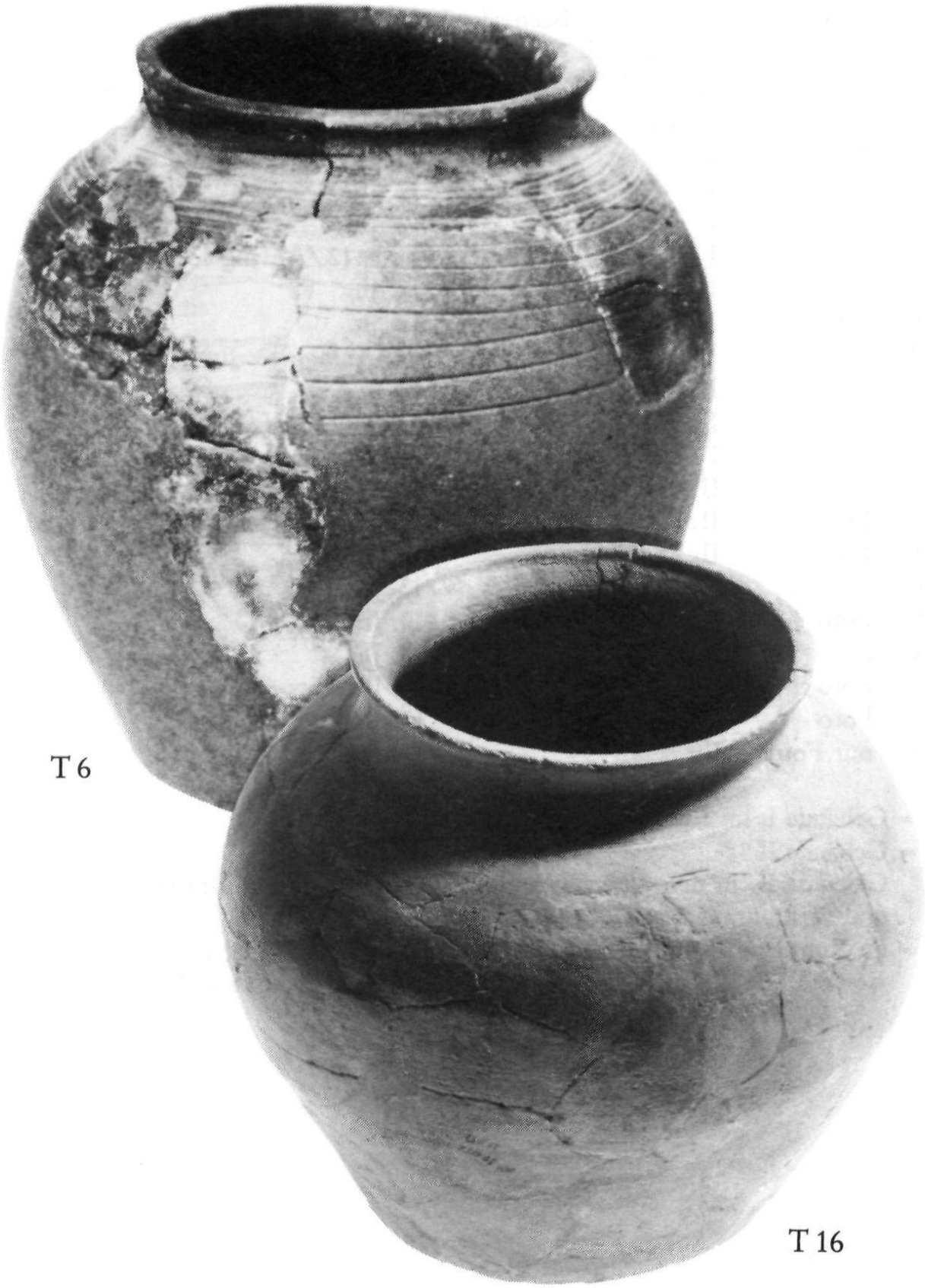


T 10

T 14

T 15

0 cm 5 10 15 20

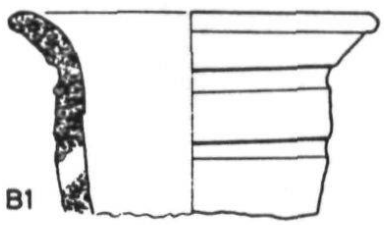

T 6
T 16

0 cm
5
10
15
20

Becherkacheln

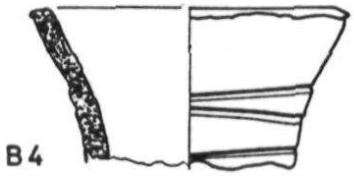
Nummer der Darstellung		*Fundort*	*wahrscheinliche Datierung*
B 1	Foto	I	12. Jh.
B 2	Foto	I	12. Jh.
B 3	Foto	I	12. Jh.
B 4		I	Ende 12./Anfang 13. Jh.
B 5		I	12. Jh.
B 6		I	12. Jh.
B 7		I	12./Anfang 13. Jh.
B 8		I	
B 9		I	Ende 12./Anfang 13. Jh.
B 10		I	12. bis Anfang 13. Jh.
B 11		II Schicht unbestimmt	Ende 12./Anfang 13. Jh.
B 12	Foto	IIc	13. Jh.
B 13	Foto	IIc	13. Jh.
B 14		IIc	13. Jh.
B 15	Foto	IIc	13. Jh.
B 16		III	13. Jh.
B 17	Foto	IIc	13. Jh.
B 18	Foto	III	13. Jh.
B 19	nur Foto	IIc	13. Jh.

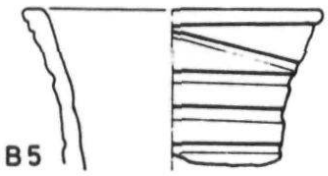
I = Gebäude I, im Kulturschichtmaterial
II = Gebäude II
IIc Gebäude II, in den Überresten der bei der Zerstörung hinuntergestürzten und verbrannten oberen Stockwerke
III = im Kulturschichtmaterial im Winkel südwestlich von Gebäude II und nordwestlich von Gebäude III über dem Lehm, aber unter dem Bauschutt


B1

B2

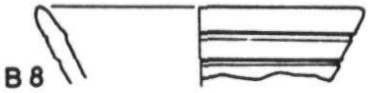
B3

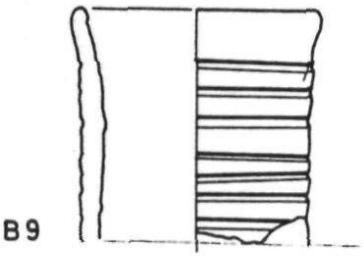

B4

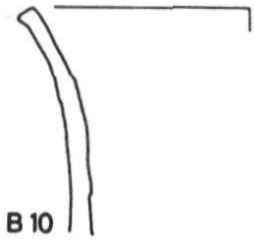

B5

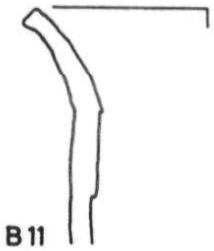
B6

B7

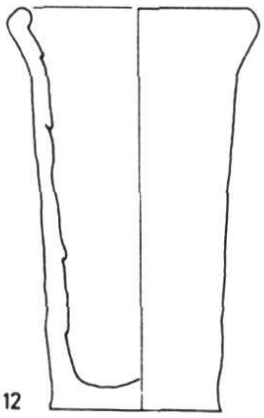

B8

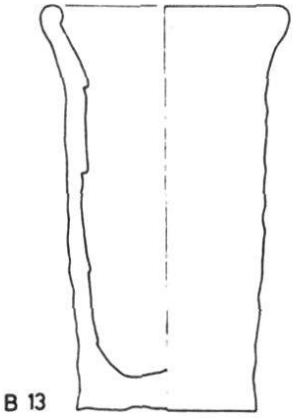

B9

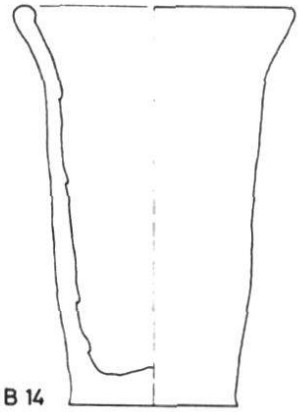

B10

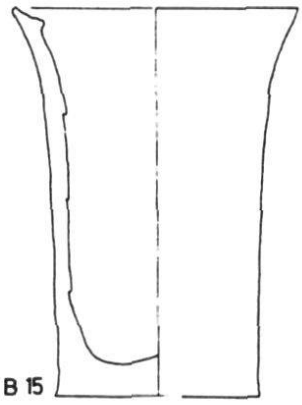

B11

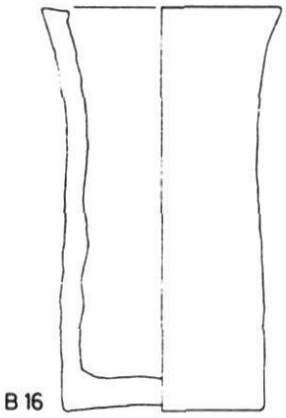
0cm 2 4 6 8 10 12 14 16 18 20

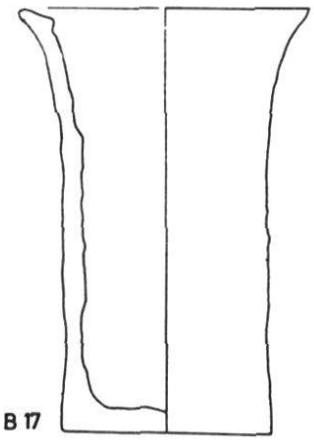

B 12

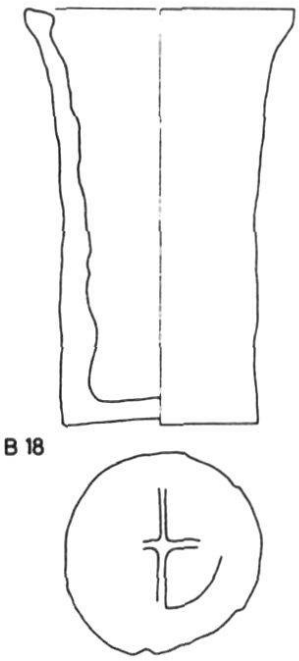

B 13

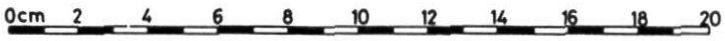

B 14

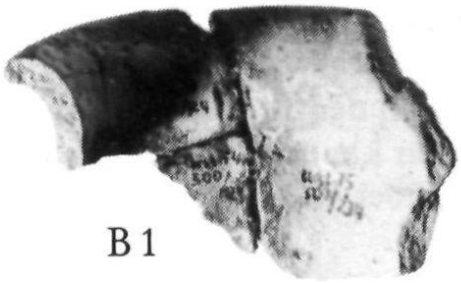

B 15


B 16


B 17

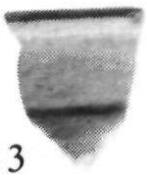

B 18


0cm 2 4 6 8 10 12 14 16 18 20



B 1

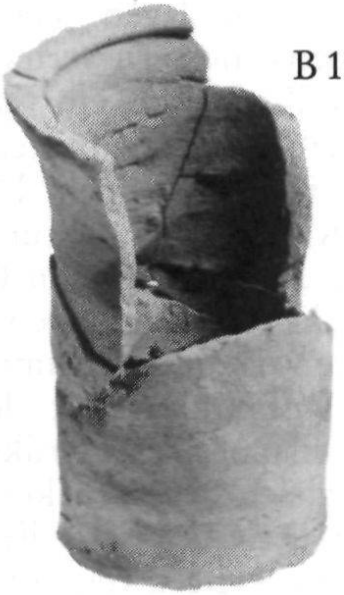
B 2



B 3

B 12

B 13

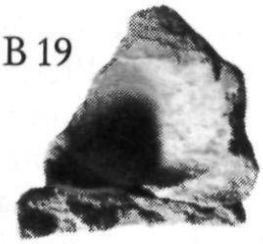


B 15

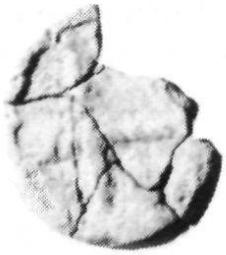
B 17

B 17

B 19



B 19



B 18

Funde aus Metall, Bein, Stein

Bei diesen Fundgegenständen muss — wie bei der Keramik — berücksichtigt werden, dass die Ausgrabung sich auf den kleinen Rest der Burganlage beschränken musste und damit die Statistik über Gegenstände und Fundlage nur einen relativen Wert haben kann.

Immerhin möchten wir einige Beobachtungen erwähnen:

In Gebäude I, das zuerst gebaut wurde, aber bis zum Schluss noch bewohnt war, lagen neben Beschlägen, Werkzeugen und 2 Schlüsseln von Truhenschlössern verhältnismässig viele Ziergegenstände, nämlich 5 kupferne Zierbleche, ein vergoldeter verzierter Kupferblechstreifen, eine vergoldete Riemenschnalle, 2 vermutlich zum Pferdegeschirr gehörende vergoldete Zierscheiben. Dazu kommen das feine Vorhängeschlösschen aus der Kiewer Manufaktur und die Bleirute einer Glasscheibe.

Im unteren Teil von Gebäude II, im Lehm und Kellerboden, befanden sich die einzigen Reste von Stichwaffen, Dolch, Dolchscheide und Messer.

Die verkohlten Trümmer der oberen Stockwerke geben uns Einblick in die Wohnkultur mit den 5 Truhenschlössern, dem Talglämpchen, der Ofenklappe, der Herdkette, den Kupferbeschlägen des Lederkessels und den vielen Bruchstücken von Kupfergefässen, der Schere und dem Schleifstein, der Gürtelschnalle und dem Bortenstrecker, einem Zierblech und einem buckeligen vergoldeten Zierblechstreifen, der gleichartig ist wie der in Gebäude I gefundene. Nur 2 Pfeilspitzen zeugen vom Waffenhandwerk.

Im Winkel zwischen Gebäude II und III lag die Tülle einer dritten Pfeilspitze. Wenige kleine Gegenstände, eine schmale Riemenschnalle, eine bronzene Schmuckhohlnadel, ein kleines Bleigewicht, ein zierlicher Spielwürfel, mögen hier, ausserhalb der Gebäude, schon früher verloren worden sein.

Gegenstände, die von Ross und Reiter stammen, sind an verschiedenen Orten der Burg zu finden: bei Gebäude I, im unteren, älteren Teil von Gebäude II sowie im Winkel zwischen Gebäude II und III. Wir erkennen wohl, dass das Pferd auf Urstein vertreten war, ja sogar mit vergoldeten Zierscheiben geschmückt wurde, ob aber und wo in der Burg ein Stall stand, wissen wir nicht.

Die ansehnliche Zahl von Ziergegenständen und Vergoldungen deutet darauf hin, dass die Ursteiner eine gehobene Kultur pflegen konnten; auch scheint es, dass die Burg vor ihrer Zerstörung nicht ausgeplündert wurde.

Besonders zu erwähnen ist schliesslich der überraschende Fund zweier Silexklingen, die in die mittlere Steinzeit, das Mesolithikum, datiert werden können. Zusammen mit einer fein bearbeiteten Knochenspitze in ihrer unmittelbaren Nähe lagen sie nordwestlich unterhalb der Burg im verrutschten Material, in welchem sich auch Funde aus dem Mittelalter befanden. Die 3 Gegenstände zusammen lassen uns vermuten, dass es sich nicht nur um Streufunde handelt, die einst auf der Jagd oder beim Sammeln verloren

gingen, sondern dass sich hier vor 6000 bis 7000 Jahren ein vorübergehender oder sogar dauernder Wohnplatz befand. Die mesolithischen Funde von Urstein sind die ersten bekannten Zeugen aus dieser Zeit im Kanton Appenzell.